

White, Hayden: Literaturtheorie und Geschichtsschreibung, in: Nagl-Docekal, Herta (Hrsg.): Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten, Frankfurt/M 1996, S. 67-106. [Erstveröffentlichung 1989 in: «Figuring the Nature of the Times Deceased»: Literary Theory and Historical Writing», in: The Future of Literary Theory, edited by Ralph Cohen. New York and London: Routledge, 1989, pp. 19-43.]

Geschichte ist – was in der Geschichtstheorie immer wieder vergessen geht – nur über die Sprache zugänglich (S. 67). Geschichte kann nur als Diskurs verarbeitet werden, sie ist nicht nur ein Gegenstand, sie ist «auch und sogar hauptsächlich eine bestimmte Beziehung zu der von einer gewissen Art des geschriebenen Diskurses vermittelten <Vergangenheit>.» Da die Geschichte geschrieben wird, kommt der Literaturtheorie für ihre Charakterisierung Bedeutung zu. Historisch wird ein Gegenstand erst durch das historische Schreiben, nicht durch sein Vergangensein (S. 68).

Croce: Ohne Erzählung gibt es keinen spezifisch historischen Diskurs.

«Der literarische Diskurs mag sich vom historischen durch seine eigentümlichen Referenten unterscheiden, die eher als <imaginäre> denn als <reale> Ereignisse begriffen werden» (S. 73).

Historischer Diskurs als «besondere Art des Sprachgebrauchs [...], die, gleich der metaphorischen Rede, der symbolischen Sprache und der allegorischen Darstellung, stets mehr bedeutet, als buchstäblich gesagt wird, die stets etwas anderes sagt, als sie zu bedeuten scheint...» (S. 75).

Es gibt weder eine wirkliche noch eine wahre Geschichte. Der Begriff einer «wahren» Geschichte ist «praktisch ein Widerspruch in sich. *Alle* Geschichten sind erfunden, was natürlich bedeutet, daß sie nur in einem metaphorischen Sinne wahr sein können...» (S. 78).

Momigliano kritisierte, dass ihm die narrative, tropologische Strukturierung letztlich gleichgültig sei, solange der Historiker nur die Wahrheit – Tatsachen – darstellt und interpretiert (S. 81).

Die Tropen – auch die Ironie – sind «*Inhalte* des Diskurses, in dem sie verwendet wird, und nicht bloß eine Form» (S. 82). Sie haben einen Einfluss auf den Inhalt, die Präsentation einer Darstellung.

Vorwurf: die Theorie verpflichtet zu einem sprachlichen Determinismus oder einen sprachlichen Relativismus (S. 83). Es werde «übersehen, daß Historiker im Laufe ihrer Forschung ihre Anschauungen fraglos ändern und beim Studium der Quellen zu neuen Auffassungen über den Sinn der Dinge gelangen» (S. 84), außerdem, dass sie die Tatsache verdunkelt, «daß eine historische Arbeit ein *Bericht* über die in der Forschung aufgedeckten Tatsachen ist...»

Eine andere Kritik greift die Annahme von der Tropologie der Sprache an. Sie ermächtigt die Leser, «aus den Texten herauszuholen, was immer sie wollten, oder was immer die herrschenden Konventionen zuließe, welche die Unterscheidung zwischen wörtlich und figürlich regelten» (S. 85). Tatsachen sind somit unendlich oft revidierbar.

Ein dritter Einwand lautet dahingehend, dass die Theorie zu sehr die poetischen, konativen und metasprachlichen Funktionen des historischen Diskurses betone, wobei der historische Diskurs primär referentiell, expressiv und kommunikativ sein soll (S. 86). Die Wirklichkeit würde durch den «Wirklichkeitseffekt» abgelöst.

Der vierte Einwand besagt, dass die Theorie sich selber nicht wörtlich nehmen kann, da sie genauso tropologisch konstruiert ist, dass sie also alle verlässliche Kritik unmöglich macht und der Kritik als

solcher ein Ende setzt (S. 87).

Die moderne Sprach- und Literaturtheorie löst den Unterschied zwischen wörtlicher und bildlicher Rede, zwischen referentiell und nicht referentiell Diskurs nicht auf, sondern fasst ihn begrifflich neu. Sie neigt zu der Ansicht, dass Fiktion-Nichtfiktion, Wörtlich-Figürlich «Pole eines sprachlichen Kontinuums [sind], zwischen denen sich die Rede bei der Formulierung sämtlicher Diskurse, seien sie nun ernst oder frivol, bewegen muß» (S. 87-88). «Was die Einwände selbst betrifft, so läßt sich folgendes sagen...» (S. 88). Theorie des Diskurses, nicht des Geistes oder Bewusstseins, (Alternativen der) Darstellung, nicht Wahrnehmung. Sie streitet die Existenz von Dingen außerhalb des Diskurses nicht ab. (Hinweis auf Strukturalismus statt Poststrukturalismus). Mehr mit Kode statt Botschaft, Kode selber Botschaft: Erweiterung auf performativen und kommunikativen Aspekt des Diskurses. Jede Analyse der Tropen muss sich ihrer figürlichen Aspekte bewusst sein. Wir dürfen einfach Ernsthaftigkeit nicht mit Buchstäblichkeit, Bedeutung nicht bloß mit wörtlicher Bedeutung und Wirklichkeit nicht mit Nicht-Figürlichkeit gleichsetzen (S. 89). Nicht Aufhebung des Unterschieds zwischen Tatsache und Fiktion, sondern bestimmt deren wechselseitige Beziehungen neu. Der historische Diskurs greift bei der Sinnerzeugung auf Strukturen zurück, «deren reinste Form in literarischen Werken zu finden ist» (S. 90).

Der Inhalt besteht in der Struktur seiner vorherrschenden Trope (S. 93).